

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 43 (1956)  
**Heft:** 4: Schulen  
  
**Artikel:** Vom Wert des Zeichnens  
**Autor:** Geist, Hans-Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-33282>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

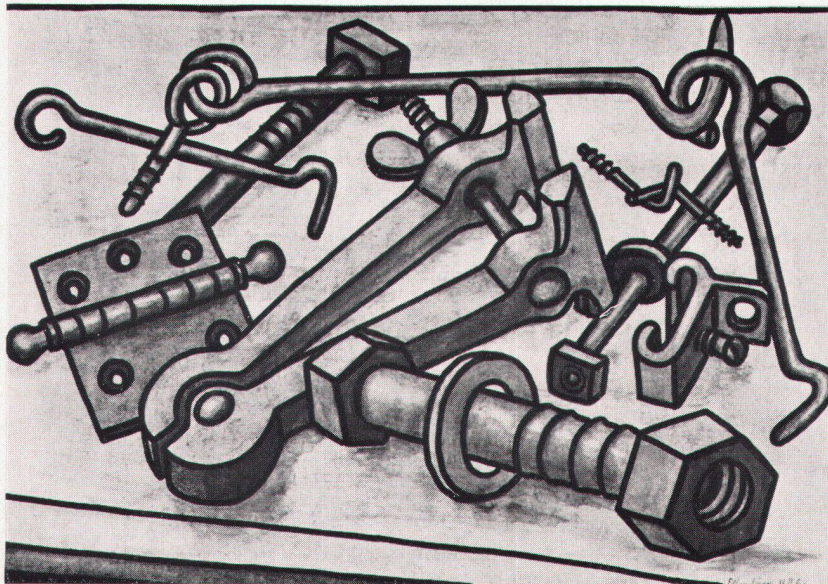
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





1  
Schwertlilie, Federzeichnung. Gymnasiastin, 17 Jahre  
Iris; plume  
Iris, pen and ink

2  
Werkzeuge, kolorierte Federzeichnung. Gymnasiastin, 16 ½ Jahre  
Outils; dessin coloré  
Tools, coloured drawing

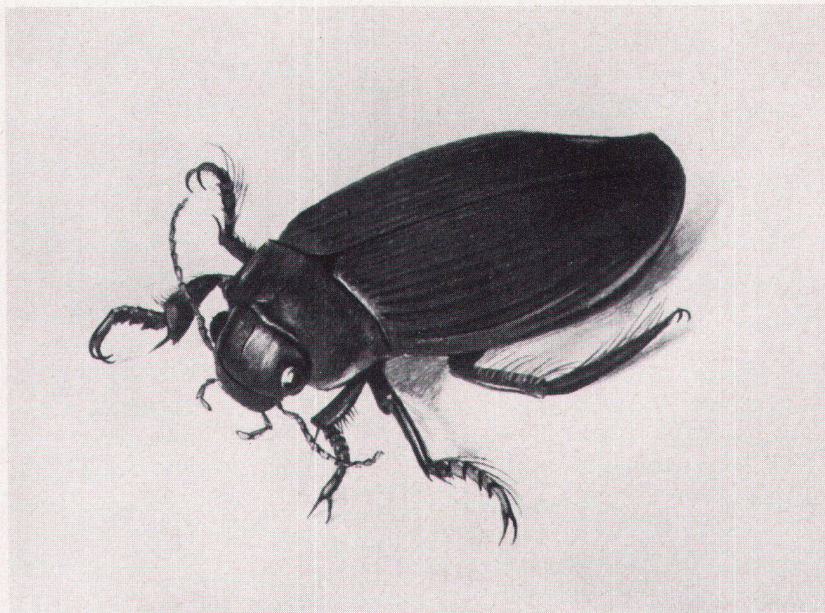


Der Prozeß der Angewöhnung an die freie bildnerische Formsprache ist heute in vollem Gang. Überzeugende Ausstellungen, große Publikationen, Vorträge, Führungen und Kataloge räumen die Widerstände des breiten Publikums allmählich beiseite. Die Schulen, die Mehrzahl der Lehrer, vor noch nicht allzulanger Zeit sehr reserviert gegen alles, was als «abstrakt» oder «gegenstandslos» bezeichnet wurde, bemühen sich, die Zeit zu verstehen. Die schlimmen Jahre der Verfemung der Moderne sinken ins Vergessen. Die revolutionären Neuerer der Kunst aus dem ersten Viertel des Jahrhunderts halten in teuren Reproduktionen ihren Einzug in die Wohnungen und in die Schulen.

Wir dürften uns eigentlich freuen, wenn nicht die Gefahr bestünde, daß man – nach vollzogener Aufklärung – wieder einmal nur auf *eine* Fahne schwören wird, um unter allen Umständen «modern» zu sein, um jede andere Kunstübung, die sich zeichnerisch oder malerisch mit der Realität auseinandersetzt, als «überwunden» abzutun. Die Gefahr droht, daß der Wert des Zeichnens sinkt, daß man sich einer eminent wichtigen und notwendigen künstlerischen Voraussetzung (im Ausüben wie im Sehen) beraubt. Diese Gefahr trifft nicht nur die jungen angehenden Künstler und Kunsthandwerker, nicht nur die Berufe, die notwendigerweise auf das Zeichnenkönnen angewiesen sind, sondern vor allem auch den Kunstbetrachter und den Kunstfreund. Die Meinung, die gegenstandsfreie Kunst allein habe als «Kunst der Zeit» zu gelten, wird auf der einen Seite eine snobistische Überheblichkeit, auf der anderen eine beklagenswerte Verarmung des künstlerischen Sehens und Denkens zur Folge haben. Wenn die Aufschließung der Realität durch die künstlerische Handschrift fehlt, wird man schwerlich mehr das Wesen der sichtbaren Umwelt in all ihrer Vielfältigkeit und Hintergründigkeit wahrnehmen können, denn schließlich ist es die Aufgabe alles Zeichnens und Malens vor der Realität (wie Max Beckmann sagt), «das Unsichtbare sichtbar zu machen durch die Wirklichkeit», durch die künstlerische Ergreifung und Verwandlung der Wirklichkeit. Zeichnen- und Malenkönnen ist immer auch ein Die-Augen-Öffnen für den, der zeichnet und malt, wie für den, der Zeichnungen und Malereien nur betrachtend erlebt. Erst von daher gewinnt man (gewinnt vor allem der unvoreingenommene Kunstbetrachter) – in der strengen und folgerichtigen Fortsetzung dieses Bemühens – Zugang zur scheinbar «gegenstandslosen» Kunst, die nur eine neue Gegenständlichkeit darstellt, eine Gegenständlichkeit des Geistes auf der Ebene der primären bildnerischen Ausdrucksmittel.

Manche Kunsterzieher, einst sehr unglücklich über den jähen Abbruch der phantasievollen Phase der kindlichen Formfähigkeit, über den zunehmenden Realismus in der bildnerischen Aneignung der Umwelt, begrüßen die «freie Malerei». Sie suchen entweder die kindliche Ursprünglichkeit als «naive Kunst» zu retten, oder sie pflegen ein «elementares Zeichnen und Malen» im Sinn der abstrakten Malerei, das sich höchst individualistisch nach allen Seiten hin austobt, sicher zunächst von Hemmungen und Verklümmungen befreit, jedoch sehr bald in einem Leerlauf endet. Man springt wieder einmal – wie so oft in der Pädagogik – von der These in die Antithese und geht der Synthese aus dem Weg, statt – wie wir das hier mehrfach dargelegt haben – beide Möglichkeiten im Plan einer sinnvollen Entwicklung miteinander zu verbinden, denn schließlich handelt es sich um die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu verantwortlichen Menschen, die zur Kunst erst dann





3

3  
Käfer, Aquarell. Student Uwe Bangert  
Scarabée; aquarelle  
Beetle, watercolour

4  
Hanfseil, Bleistift. Student Martin Botsch  
Corde de chanvre  
Hemp rope



4

einen Zugang haben, wenn der Prozeß der Reife einigermaßen abgeschlossen ist.

Wir wollen uns nicht wiederholen, sondern im Zusammenhang des Themas auf *die* Phase in der jugendlichen Entwicklung hinweisen, die für den Umbruch von entscheidender Bedeutung ist. Nach Abschluß der primitiven und der nachfolgenden gliedernden ganzheitlichen Gestaltungsfähigkeit des Kindes setzt um das 12. bis 14. Jahr *die sachlich-detaillierende Phase* ein, die durch eine kritisch-reflektierende Haltung gegenüber den naiven Darstellungen gekennzeichnet ist. Das zunehmende rationale Denken und Urteilen macht sich bemerkbar, aus dem heraus – ganz natürlich – eine sachlich-formgemäße Darstellung in der Zeichnung erstrebt wird. Das Ziel des kindlichen Gestaltungswillens ist – wie wir wissen – nicht die Kunst, sondern die Aneignung der Umwelt. Die Zeit des visuell-überlegenden Beobachtens und der Abstraktionsfähigkeit vom motorisch-ganzheitlichen Erleben ist gekommen. Nicht mehr das Wie des Gestaltens, sondern das Was des Gestalteten herrscht vor, obwohl das aufbrechende Innenleben – gerade zu diesem Zeitpunkt – nach Ausdruck drängt. Durch eine Krise kündigt sich ein Fortschritt an.

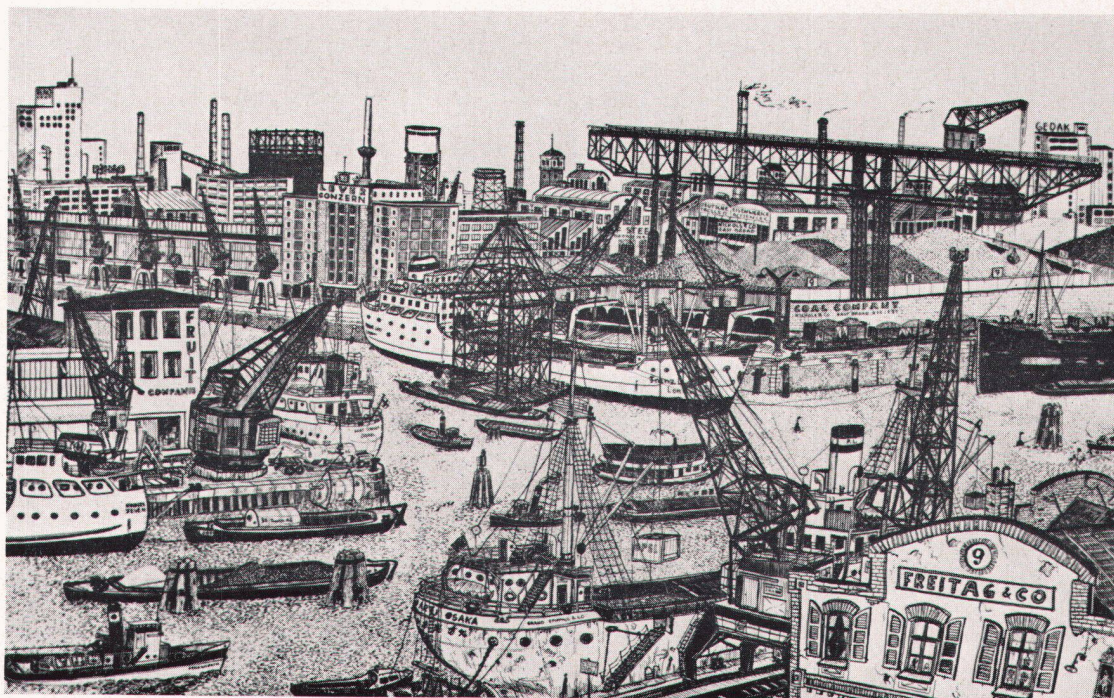
In dieser Krise – so führten wir aus – liegt der Moment, wo das Üben im sachlich-objektiven Zeichnen einerseits und die Ausbildung der formalen Urteilsfähigkeit durch das freie (spielerische) «Studium der Formelemente» andererseits einsetzen müssen, um den jungen Menschen zu einer neuen ganzheitlichen Phase seiner Gestaltungsfähigkeit zu führen. Dieses Streben nach objektiver zeichnerischer Darstellung scheint uns heute nicht nur vernachlässigt, sondern mehr und mehr im Stich gelassen zu werden, zum Schaden der jugendlichen Entwicklung und schließlich zum Schaden des Verständnisses moderner Kunst, denn auch hier handelt es sich – bei aller Abstraktion und Gegenstandslosigkeit – um Projektionen und Konkretisierungen wirklicher (elementarer) Probleme. Die Entwicklung erlaubt keine Sprünge. Man kann nicht einfach vom naiven, ausdruckshaften Schaffen in das elementare Gestalten überleiten, ohne das Bildnerische auch als Erkenntnis- und Verständigungsmittel gefördert und gepflegt zu haben. Es müssen alle Komponenten im künstlerischen Gesamtsergebnis zusammentreffen, um eine Einheit vorzubereiten.

Abgesehen davon, daß die jugendlichen Anwärter auf bestimmte Berufe (Handwerker, Techniker, Maschinenbauer, Architekten, Biologen, Zoologen, Geographen, Lehrer, Kunsthistoriker) die Fähigkeit zu einer exakt beobachtenden und sachlich interpretierenden Wiedergabe der Wirklichkeit mitbringen müssen, um ihren Beruf zu erfüllen, ist der Gewinn speziell des wissenschaftlichen Zeichnens für die allgemeine Bildung des jungen Menschen von größtem Wert. Die Aufgabe, ein Stück erlebter Wirklichkeit der Natur oder von Menschen geschaffener Werte mit zeichnerischen Mitteln wiederzugeben, erzieht zur konzentrierten Beobachtung, zur genauen Erforschung, ja zur allseitigen Durchdringung der Wirklichkeit, auch dann, wenn diese «Wiedergabe» zunächst noch bescheiden und ungenau ist. Das Erinnerungsbild wird durch wiederholtes (kontrollierendes) Beobachten zum Vorstellungsbild. Selbst wenn mit zunehmendem Können der Schüler unmittelbar vor dem Objekt arbeitet, die Anschauung sofort zeichnerisch als Vorstellungsbild umgesetzt werden muß, wird es großer Geduld und zäher Ausdauer bedürfen, um das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, um



Die abgebildeten Arbeiten stammen aus dem Zeichenunterricht folgender Schulen:

- 1, 2: Städtisches Mädchen-Gymnasium, Wuppertal-Barmen
- 3: Hochschule für bildende Künste, Hamburg
- 4: Technische Hochschule Karlsruhe
- 5-7: Katharineum, Lübeck



5

vom bloßen Abbild zur reinen Kenn-Zeichnung vorzudringen, die zunächst auf das malerische Hell-Dunkel verzichtet. Dann wird es geschehen, daß ein Schüler, auf einer Ferienwanderung zeichnend vor einem Bauernhaus sitzend, ausruft: «Toll! Was man alles sieht, wenn man zeichnet! Als ob man vorher blind gewesen wäre!»

Welcher Erzieher möchte seine Schüler um dieses Erlebnis bringen? Es kommt auch hier, wie bei aller bildnerischen Tätigkeit, nicht in erster Linie auf die Ergebnisse an, sondern auf die Haltung, auf das beglückende Tun, auf die Freude, sich mit Stift und Pinsel in die Umwelt einzuarbeiten, um sie als Wirklichkeit in Besitz zu nehmen. Wie anders als durch eigenes Bemühen soll der junge Mensch Zugang finden zu den Zeichnungen Dürers oder Holbeins, zu den Skizzenbüchern Caspar David Friedrichs und Menzels, um nur auf einige wenige Beispiele hinzuweisen? Allein von seinem eigenen Tun her erkennt er die große künstlerische Leistung. – Wenn der gleiche Schüler dazu übergeht, bestimmte Pflanzen oder eine Sammlung herrlich gezeichneter, im Bergbach abgeschliffener Steine, die er nicht mitnehmen kann, zu malen, dann ist er anfangs schier verzweifelt, bis es ihm endlich doch gelingt, eine einzige Pflanze, einen typischen Stein nach mancherlei Bemühungen in ihrer wunderbaren Farbigkeit festzuhalten, obwohl er erkennt, daß die Wirklichkeit unnachahmbar ist. Dann bedarf es vielleicht nur eines Hinweises des Erziehers, daß alles zeichnerische und malerische Bemühen die Natur niemals imitieren kann, daß es sie (mit den ganz andersartigen Mitteln der Linie und der Farbe) höchstens umsetzen kann in die andere Wirklichkeit des Bildes, daß bei dieser Umsetzung – selbst bei der sachlichsten – immer die Anwesenheit des Menschen zu spüren ist.

Es ist hier nicht der Raum, den Wert dieses sich um Klarheit und Reinheit der Vorstellung bemühenden Zeichnens vor der Landschaft, vor der Architektur der Städte und Dörfer, vor der Industrie, vor dem Handwerk, vor den tausendfältigen Wundern der Natur bis hinab zu den kleinsten und unscheinbarsten Dingen ausführlich darzulegen. Gewiß ist die Gefahr sehr groß, daß solches Tun unter der Anleitung von Pedanten als «Pflichtfach» zur Quälerei entarten kann. Dem Erzieher –

und nur um ihn handelt es sich hier – wird solches Tun zu einem Mittel der Offenbarung. Er weiß aus Instinkt, wie weit er gehen kann – und wie notwendig es immer sein wird, die innere Welt des jungen Menschen auch von ganz anderen Seiten her aufzuschließen und zu bewegen.

Der Gewinn des reinen Zeichnens, der für das Ganze des Menschen, für Geist und Seele, für Charakter und Gemüt, erreicht wird, kann niemals durch das bloße belehrende Betrachten ersetzt werden. Alle echte Wahrnehmung ist Aktivität und als Aktivität stets abhängig vom Gestaltungswillen.\*

Schauen wir in der wissenschaftlichen Entwicklung durch die Jahrhunderte zurück, so erkennen wir, wie eng sie immer mit der bildnerischen Tätigkeit verbunden war. Weder die Architektur noch die technischen Erfindungen noch die Naturwissenschaften wären möglich gewesen ohne bildnerische Aktivität, die die schöpferische Vorstellungskraft erst zu außerordentlichen Leistungen befähigte – und nicht ohne entscheidende Einwirkung auf den Charakter blieb. (Wir ersparen uns hier ausführlichere Hinweise auf Leonardo da Vinci, Goethe, Wilhelm von Humboldt.) Diese Aneignung der Welt ist so aktuell wie je! Sie ist nicht überflüssig geworden und kann durch keine Apparatur ersetzt werden, wie wir das in dem Aufsatz «Inflation der Bilder» dargelegt haben. Ein bloßes Wissen ohne selbsterworbene Substanz ist sinnlos.

\* «Es ist mir unmöglich, von irgendeinem Ding, das ich wahrnehme, ein deutliches Bild zu gewinnen, ohne daß ich es in Gedanken zeichne, und es ist mir ebenso unmöglich, dieses Ding zu zeichnen, ohne eine freiwillige Aufmerksamkeit, die, was ich zuvor wahrzunehmen und gut zu kennen geglaubt, in eigentlicher Weise verwandelt. Ich entdeckte, daß ich nicht kannte, was ich kannte: die Nase meiner besten Freundin ...»

Der gespannte Wille gehört wesentlich zum Zeichnen, denn das Zeichnen verlangt das Zusammenwirken einer ganzen Reihe von selbständigen Organen, die nur darauf warten, die Freiheit ihrer Funktionen zurückzugewinnen. Der Blick möchte umherschweifen, die Hand abrunden und die Tangente erreichen. Um zu jener Freiheit des Zeichnens zu gelangen, die dem Willen des Zeichners zum Siege verhilft, muß man mit allen diesen örtlich gebundenen Freiheiten fertig werden. Letzten Endes eine Frage der Selbstbeherrschung ...» Paul Valéry, Erinnerungen an Degas. Übertragen von Werner Zemp. Zürich 1940.





6

5  
Hafen, Feder. Gymnasiast, 19 Jahre  
Port; plume  
Port, pen and ink

6, 7  
Über den Dächern von Lübeck, Graphit. Gymnasiast, 18 Jahre  
Les toits de Lübeck; graphite  
Over the roofs of Lübeck, black-lead



7

Die Meinung, daß zu solch vorstellungskräftiger Aktivität die Mehrzahl der Schüler in den Jahren der Krise unfähig sei, ist ein katastrophaler Unglaube, als ob etwa die Fähigkeiten für Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften jedem Zögling im voraus als Geschenk in die Wiege gelegt würden und nicht erst durch Arbeit erworben werden müßten. Wenn man die Zeichenkunst ausschließlich den «künstlerisch Begabten» zuschiebt und die Wissenschaften großzügig wie Gebrauchsware an alle vermittelt, warum betreibt man dann – nebenher – noch einen «modernen Zeichenunterricht»? Als ob das Moderne ein Tummelplatz wäre für individualistische Ausschweifungen und nicht immer auch ein hohes verantwortliches Können!

Nicht der Mangel an künstlerischen Begabungen ist schuld an der krankhaften Anhäufung des Wissens, sondern die Mißachtung des Musischen, das man in der Volksschule als erholsamen Kindergarten und in den weiterführenden Schulen als Rummelplatz an den aufgeblähten wissenschaftlichen Apparat anhängt, statt die schöpferische Selbsttätigkeit zum Zentrum aller Bildungsbemühungen zu machen, in allen Schulen, von der Primarschule bis zur Universität.

Jedoch zurück zur Notwendigkeit des sachlich-objektiven Zeichnens. Es ist, wie wir gesagt haben, die *eine* Notwendigkeit der bildnerischen Erziehung in den Jahren der Krise, die gleichzeitig ergänzt werden muß durch das freie schöpferische Tun im Sinn des Studiums der Formelemente, um den inneren Ausdruckswillen zu stärken, um von daher das Gegenständliche zu durchbluten und die künstlerische Einheit vorzubereiten.

Die Meinung, daß man heute, im Zeitalter der Technik, das Zeichnen durch die Apparatur der Photographie ersetzen könne, die Abbilder in «höchster Vollkommenheit» liefert, ist ein Irrtum. Gewiß ist die Photographie eine vollkommene Wiedergabe des Wirklichen, wenn der Betreffende photographieren kann. Jedoch: der Bildungsgewinn ist für den werdenden Menschen, der den Apparat bedient, gering. Er ersetzt niemals die schöpferische Aktivität.

Trotz dem Fortschritte zur gegenstandslosen Kunst bleibt der Wert des Zeichnenskönnens der gleiche wie je zuvor, nicht allein für die Jugend, sondern für das gesamte Leben. Die Welt muß von jeder Generation geistig neu erobert und verarbeitet werden. Ein anschauliches Denken, in dem sich Vorstellungskraft und Respekt vor den Erscheinungen der Wirklichkeit miteinander verbinden, kommt letzten Endes auch der modernen Kunst zugute, die keine willkürliche Spielerei ist, im Sinn einer unverbindlichen ästhetischen Unterhaltung, sondern die freie, von allem Irdischen gelöste Sprache der bildnerischen Mittel, die sich am Dasein nährt und das Dasein auf ihre Weise durchleuchtet. Diese Sprache zu sprechen ist nicht allen gegeben. Sie zu vermitteln und zu ihrem Verständnis hinzuleiten, ist eine Aufgabe der Schule. Sie kann sie nur dann sinnvoll erfüllen, wenn alle Phasen der geistig-seelischen Entwicklung des jungen Menschen ohne Sprung voll durchlebt worden sind.

Wenn, wie es heißt, jeder Gewinn durch einen Verlust erkauft werden muß, so wollen wir den Mut haben, den Verlust einzusehen, und die Kraft, ihn auszugleichen. Aus keinem anderen Grund schien es uns notwendig, vom Wert des Zeichnens zu sprechen.